



Die Zu- und Übernamen im Schächental und bei den Pogoros in Tansania.

Gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede?

Maturaarbeit

Kantonale Mittelschule Uri

eingereicht bei
Marco Schenardi

vorgelegt von
Christoph Arnold

Klasse 6c

Bürglen, Oktober 2002

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	S. 4
1.1 Ziel der Arbeit.....	S. 4
2. Einführung.....	S. 4
2.1 Idee und Entstehungsgeschichte.....	S. 4
3. Namen, Übernamen, Zunamen, Flurnamen.....	S. 5
3.1 Definition.....	S. 5
3.2 Gebrauch.....	S. 6
4. Das Schächental.....	S. 7
4.1 Geographische Lage.....	S. 7
4.2 Die Übernamen.....	S. 8
4.2.1 Interviews.....	S. 8
4.2.2 Gründe.....	S. 9
4.2.3 Einige Übernamen.....	S. 10
4.2.4 Bedeutung.....	S. 10
5. Die Pogoros.....	S. 11
5.1 Geographische Lage.....	S. 11
5.2 Die Übernamen.....	S. 12
5.2.1 Briefe.....	S. 12
5.2.2 Gründe.....	S. 13
5.2.3 Einige Zu- und Übernamen.....	S. 14
5.2.4 Bedeutung.....	S. 14
6. Vergleich Pogoros – Schächentaler.....	S. 16
6.1 Gemeinsamkeiten.....	S. 16
6.1.1 Geographisch.....	S. 16
6.1.2 Kulturell.....	S. 16
6.1.3 Übernamen.....	S. 17
6.2 Unterschiede.....	S. 18
6.2.1 Geographisch.....	S. 18
6.2.2 Kulturell.....	S. 18
6.2.3 Übernamen.....	S. 19
7. Zusammenfassung und persönliche Erfahrungen.....	S. 20
8. Anhang.....	S. 21
8.1 Quellen - und Literaturverzeichnis.....	S. 21
8.1.1 Mündliche Quellen.....	S. 21
8.1.2 Schriftliche Quellen.....	S. 22
8.1.3 Literatur.....	S. 22
8.1.4 Internet.....	S. 22
8.1.5 Lexika.....	S. 22

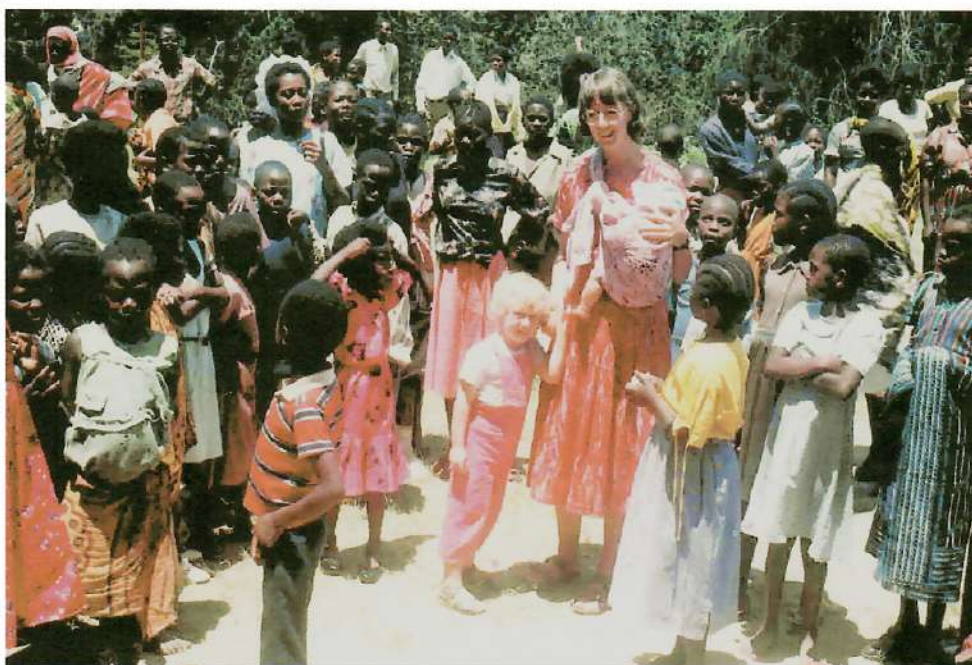
8.2 Abbildungen.....	S. 22
8.3 Abkürzungen.....	S. 23
9. Dank.....	S. 23
10. Bestätigung.....	S. 24

SCHÄCHENTAL



Christoph Zawadi Arnold mit seinen Grossonkeln im Schächental

Abb. 1



Christoph Arnold mit seiner Mutter in Mahenge bei den Pogoros

Abb. 2

TANSANIA

1. Vorwort

1.1 Ziel der Arbeit

Liebe Leserinnen und Leser.

Für meine Maturaarbeit habe ich das Thema *Übernamen* gewählt. Ohne es richtig zu realisieren, gebraucht fast jede Person täglich einen Übernamen. Sei es in der Schule, am Arbeitsplatz oder zu Hause. Sehr oft werden hier in der Umgangssprache auch ihre Zunamen gebraucht.

Mit meiner Arbeit über eine Auswahl von Übernamen, Zunamen und Flurnamen im Schächental und bei den Pogoros in Tansania möchte ich den Leserinnen und Lesern Übernamen in zwei ganz verschiedenen Kulturen, die Tausende von Kilometern entfernt sind, ein bisschen näher bringen.

Profitieren können von meiner Arbeit vor allem Leute, die sich für verschiedene Kulturen auf der ganzen Welt interessieren. Dies können Personen sein, die in einem Entwicklungsland arbeiten oder leben wollen sowie Priester, Ärzte und andere Berufsleute, die in einem Entwicklungsprojekt tätig sind. Interessant könnte meine Arbeit auch für Sprachinteressierte oder Ethnologen sein.

2. Einführung

2.1 Idee und Entstehungsgeschichte

Ich wollte schon immer eine Arbeit über ein Land schreiben, das für mich sehr nahe ist und für die meisten Schweizer eher unbekannt und weit weg erscheint. Deswegen habe ich mich entschlossen ein Thema über Tansania, meinem Geburtsland, zu bearbeiten. Meine Eltern gingen 1983 mit InterTEAM, einem Entwicklungsdienst durch freiwilligen Einsatz, nach Tansania zu den Pogoros. Mein Vater war in Kasita am Gymnasium als Lehrer tätig. Meine Mutter verbrachte viel Zeit mit den Pogoros auf den Feldern. Sie nähte und töpferte mit den einheimischen Frauen.

1984 wurde ich geboren. Neben meinem ersten Namen Christoph, bekam ich noch einen zweiten Namen, nämlich Zawadi. Übersetzt man Zawadi ins Deutsche, so heisst dies „Geschenk“. Dieser Name ist nach dem Wörterbuch positiv. Meine Eltern nannten mich „Geschenk“ (Zawadi), weil ich an ihrem Hochzeitstag geboren wurde. Die Namensgebung der Kinder hängt bei den Pogoros von den Umständen der Schwangerschaft und der Geburt, der Situation mit den Nachbarn und Verwandten und der Beziehung von Mann und Frau ab etc.

Typisch für die Pogoro ist, dass die Namen hauptsächlich auf Grund negativer Umstände gegeben werden, obwohl sie sehr kinderliebend sind. Der „Vorname“ beschreibt hier nur die Umstände, nicht aber das Geschlecht.

Der Name „Zawadi“ ist nur aus dem kulturellen Hintergrund der Pogoros zu verstehen. Die Kinder gehören dort immer dem Vater. Für die Männer sind Kinder sehr wichtig, und sie holen ihre Nachkommen spätestens mit sieben Jahren und nehmen sie in ihre Sippe auf. Bis zum siebten Altersjahr dürfen Kinder ausserhalb einer Ehe bei der Mutter bleiben. Es gibt aber auch Männer, die ihre Vaterschaft abstreiten oder die Frau verlassen. Es kann auch sein, dass die Kinder von einem fremden Mann sind und er auf sein Kind verzichtet. All diese Kinder sind ein Geschenk, ein „Zawadi“ an die Mütter, d.h., diese Kinder müssen nicht wie üblich an die Väter zurückgegeben werden.¹

Ich lebte sechs Jahre in Tansania. Dort hatte ich nur schwarze Kinder als Spielgefährten. Meine Eltern entschlossen sich, in die Schweiz zurückzukehren, so dass ich den Kindergarten besuchen konnte. Ich lernte das Schächental mit seinen kulturellen Hintergründen kennen. Bald merkte ich, dass ich hier auch einen Zunamen hatte und zwar folgenden: „ds Grossarnold's-Wisis-Christoph“. Mir wurde erklärt, dass dieser Zuname etwas mit der Grösse meiner Verwandtschaft und mir zu tun hat.

Als ich im Herbst 2001 das Thema meiner Maturaarbeit überlegen musste, war mir klar, dass ich mich auf ein Thema i.S. meiner beiden bisherigen Wohnorte konzentrieren möchte, nämlich Mahenge in Tansania und Bürglen im Schächental. Dies sind zwei Orte mit verschiedenen Menschen, einer unterschiedlichen Kultur und einer anderen Geschichte. Trotz den grossen Distanzen zwischen Tansania und dem Schächental war es für mich äusserst interessant zu sehen, dass ich in beiden Kulturen einen zusätzlichen Namen hatte. Über die Entstehung und Hintergründe der Namensgebung in den beiden verschiedenen Kulturen wollte ich etwas mehr erfahren.

3. Namen, Übernamen, Zunamen

3.1 Definition

In meiner Arbeit werde ich vielfach auf Wörter zurückgreifen, die mit dem Wort *Namen* in Verbindung gebracht werden. Hier erkläre ich einige Definitionen, damit ich mich in meiner Arbeit nicht immer wiederholen muss.

¹ Troxler, Berengar: Brief vom 3.12.2001

Übername:

Übernamen werden meistens gegeben, um eine Person genauer zu charakterisieren, aber auch um zu kennzeichnen, wer von der Norm abweicht. Sie beinhalteten außerdem so etwas wie eine soziale Kontrolle.²

Im Schächental sind die Übernamen oft negativ gedacht, was sehr charakteristisch für den Volksmund ist. Er kann sehr böse, entwaffnend und beleidigend sein.³

Zuname:

Zunamen sind im Schächental nicht negativ gedacht. Man möchte nur eine gewisse Familie oder Sippe genauer bezeichnen, damit man weiss, von wem man spricht.

Flurname, Siedlungsname, Herkunftsname:

Sie sind wohl die grösste Kategorie von Namen. Sie beschreiben die Herkunft seines Trägers, dessen Ahnen oder den Wohnort.⁴ Diese Namen sind im Schächental auf keine Art und Weise negativ gedacht. Sie beziehen sich vor allem auf die Heimat des Trägers.

Vorname, Name:

Bei den Pogoros ist es so, dass sie nebst einem christlichen Taufnamen noch einen zweiten Vornamen bekommen, der negativ und auch beleidigend sein kann.⁵

3.1 Gebrauch

Wichtig ist es zu wissen, dass Übernamen und Zunamen nicht nur im Schächental und bei den Pogoros in Tansania vorkommen. Übernamen findet man auf der ganzen Welt. Der Grund liegt darin, dass sie zu einer Individualisierung einer Person dienen. Sobald die Situation vorliegt, dass die Anzahl der gleichen Geschlechternamen zu gross ist und man die Personen nicht mehr gut auseinanderhalten kann, dann wird auf Übernamen und Zunamen zurückgegriffen.⁶ Übernamen sind dazu da, dass man weiss, von wem gesprochen wird und über wen man spricht.

² „Übernamen“. URL: <http://germa83.uni-trier.de/CLL/Personennamen/uebernamen.htm> (Stand 12. August 2002)

³ Ashwanden, Felix: Interview vom 14.6.2002

⁴ „Wie sind Familiennamen entstanden“. URL: <http://homepage.swissonline.net/blatter/faminam.html> (Stand 12. August 2002)

⁵ Sonntag: Wochenillustrierte vom 12. Juli 1989, Nr. 28. PM Walter-Verlag AG, Bödingen

⁶ Ashwanden: a.a.O.

4. Das Schächental

4.1 Geographische Lage

Das Schächental liegt in der Zentralschweiz. Es ist ein Nebental des Reusstals und liegt im Kanton Uri. Es beginnt im Westen mit der Ortschaft Bürglen (445 m.ü.M.) und zieht sich nach Osten über die Ortschaften Witterschwanden, Spiringen, Unterschächen und Äsch bis auf den Klausenpass (1955 m.ü.M.). Die Grösse des Schächentals beläuft sich auf 198 km² (wobei die Gemeinden Bürglen, Spiringen und Unterschächen auch noch Gebiete ausserhalb vom Schächental besitzen)⁷. Das Schächental ist ein V-Tal, das vom prägenden Bach, dem Schächen, auserodiert wurde. Die wichtigsten und bekanntesten Gipfel sind: Rossstock (2288 m.ü.M.), Schächentaler Windgällen (2763 m.ü.M.), Grossschärhorn (3294 m.ü.M.) und der Grosse Ruchen (3138 m.ü.M.).⁸

Eine Tabelle mit den wichtigsten Gemeinden mit ihren Höhen und Einwohnerzahlen.

Ort	Höhe in m.ü.M.	Einwohnerzahl	Fläche in ha
Bürglen ⁹	445	3'878	5'314
Spiringen ¹⁰	938	963	6'476
Unterschächen ¹¹	1018	764	8'022
Schächental Total		5'605	19'812

Prägend für das Schächental sind Wiesen, Wälder, Schutthalden und in den höheren Regionen vor allem Felsbänder und Gipfel. „Von Natur aus, das heisst ohne Tätigkeit der Siedler, wäre das Schächental je nach Exposition bis in eine Höhe von ca. 1950 m.ü.M. bewaldet. Darüber hinaus erst existieren die sogenannten Urwiesen. Weidewirtschaft, Holzei und gezielte Rodungen haben die Waldgrenze tiefer gedrückt“.¹²

⁷ Urner Kantonalbank (Ausgabe 2001/2002): Uri in Zahlen

⁸ Wanderkarte Schächental: Verlag Gisler, Altdorf

⁹ UKB: a.a.O.

¹⁰ UKB: a.a.O.

¹¹ UKB: a.a.O.

¹² Stadler, Franz: Das Schächental S.127. Gamma & Cie, Altdorf

4.2 Die Übernamen

4.2.1 Interviews

Weil es zu meinem Thema fast keine Literatur gibt, musste ich mit verschiedenen Leuten aus dem Schächental Interviews durchführen. Ich habe versucht, möglichst verschiedene (bezüglich Alter, Herkunft und Beruf) Leute zu interviewen, damit ich ein breites Spektrum an Informationen bekomme. Die Interviewpartner und Partnerinnen erhielten die Fragen im Voraus, damit sie sich darauf vorbereiten konnten.

Folgende Leute standen mir zur Verfügung und gaben mir ein Interview:

- Arnold Hermann, Bürglen, Jg. 1923
- Aschwanden Felix, Altdorf, Jg. 1938
- Bissig Anna, Altdorf, Jg. 1922
- Gisler Karl, Bürglen, Jg. 1939
- Gisler Werni, Bürglen, Jg. 1946
- Planzer Andrea, Bürglen, Jg. 1963

Folgende Fragen habe ich meinen Interviewpartnern und Partnerinnen gestellt:

- 1. Welches sind die Gründe, dass man den Personen und Familien im Schächental einen Übernamen gibt?
- 2. Welches sind die Hauptmotive, dass jemand einen Übernamen bekommt?
- 3. Bleiben die Übernamen der Person fürs ganze Leben erhalten oder können sie in einem anderen Lebensabschnitt wechseln?
- 4. Haben die Übernamen heute immer noch den gleichen Stellenwert wie früher?
- 5. Sind sie rückläufig? Und warum? Werden die Übernamen in Zukunft weiterhin noch gebraucht oder noch wichtig sein?
- 6. Zeigen die Übernamen einen positiven oder negativen Hintergrund?
- 7. Geben sich die Leute selber den Namen oder werden sie von der Gesellschaft gegeben?
- 8. Gelten diese Übernamen für die ganze Familie, ev. für Generationen oder gibt es innerhalb der Familie Unterschiede?

4.2.2 Gründe

Wahrscheinlich einer der wichtigsten Gründe, warum hier im Schächental fast jede Familie einen Zu – oder Übernamen hat, ist, dass es sehr viele Leute gibt, die den gleichen Geschlechtsnamen aufweisen¹³. Einige Beispiele sind Arnold, Herger, Imhof, Gisler und Bisig, die im Schächental sehr oft vertreten sind. Mit Zu – und Übernamen kann man die Personen und sogar meistens auch die Familie besser auseinanderhalten, und man weiss meistens direkt, von wo die Familie kommt. Die meisten Zunamen sind nach dem Heimwesen der Familie klassiert. Folgende Bezeichnungen können in einem Zunamen enthalten sein:

- Flur
- Ort
- Wiese
- Heimat
- Liegenschaft

Bei einem Übernamen aber bezieht man sich meistens auf eine Schwäche der Person oder auf ein wichtiges und prägendes Ereignis. Ein Übername dient zur Individualisierung einer Person oder Familie. Folgende Themen können in einem Übernamen enthalten sein:

- Aussehen einer Person oder Familie
- Eigenschaften
- Charakter
- Beruf
- Soziale Stellung
- Historisch belegbare Situation

Bei den meisten Fällen bleibt der Zu- oder Übername fürs ganze Leben einer Person oder einer Familie und wird auch auf die nächste und sogar auf die übernächste Generation weitergegeben. Es kann aber auch sein, dass der Zu- und Übername verschwindet oder wechselt. Bei einer Familie oder einer Person, die in eine andere Region auswandert, wird wohl meistens der Übername verschwinden, weil sich wahrscheinlich die Familie in der neuen Heimat nicht mit dem Übernamen vorstellt. Es kann auch sein, dass ein besonderes Ereignis den Zu- oder Übernamen ändern kann. Ein Name kann auch verschwinden, wenn die Person, die Familie oder die ganze Sippschaft ausgestorben ist.

Es gibt auch einige Gründe, warum sich in der Zukunft die Zu – und Übernamen langsam abbauen werden. Heutzutage sind die Vornamen wie z.B. Kari, Hans, Sepp, Toni, Wisi, Wendelin, Thomas oder Josef nicht mehr so aktuell. Es gibt jetzt viel mehr neue und modernere Vornamen. Genau gleich sieht es aus mit den Familiennamen. Durch Zuwanderung und Abwanderung gibt es eine Vermischung von neuen Namen im Schächental. Ein sehr wichtiger Aspekt, den man nicht aus den Augen verlieren darf, ist, dass der Bauern-

¹³ Aschwanden: a.a.O.

stand, die prägenden Leute mit den Zu- und Übernamen im Schächental, langsam rückläufig ist.

Wie ich aus den Interviews erfahren habe, gibt es auch einige Gründe, dass die Übernamen nicht so schnell verschwinden werden. Die Zu- und Übernamen, vor allem im hinteren Teil des Schächentals, das heisst in Spiringen und Unterschächen, sind noch sehr aktuell und werden häufig gebraucht. „Das Schächental ist sehr lokal bezogen. Da bleibt eine gewisse Lebensart erhalten, und die Zu- und Übernamen werden nicht so schnell verschwinden“.¹⁴

Die Zu – und Übernamen werden nicht von den Namensträgern selber gegeben. Es ist die Gesellschaft, die den Personen die Zu – und Übernamen gibt.

4.2.3 Einige Zu- und Übernamen

In diesem Kapitel möchte ich einige Zu- und Übernamen, die ich während den Interviews erfahren konnte, aufschreiben und im Kapitel 4.2.4“ Bedeutung“ ein bisschen näher unter die Lupe nehmen und erläutern.

Flur - und Liegenschaftsnamen

- ds Sigäbiälers
- ds Staldigers
- ds Stockigers
- ds Breitäbneters
- ds Getschwiligers
- ds Riedligers
- ds Tschüdimättelers
- ds Eggäbärglers
- ds Steibärglers
- ds Ueriges
- ds Butzligers

Übernamen

- ds Flohnigers
- dr Tschopätoni
- dr Latsch
- ds Tyyfälisyyders
- ds Schiäfmüligers
- dr Horesager
- ds Speizä

Berufsnamen

- ds Gärbers
- ds Spängler-Tonis

4.2.4 Bedeutung

Die *Flur- und Liegenschaftsnamen* sind hauptsächlich da, damit man die Familie besser lokalisieren kann.

-Ds *Breitäbneters* ist ein ganz simples und einfaches Beispiel. Diese Familie kommt von Bürglen und zwar vom Breitebnet¹⁵.¹⁶

¹⁴ Aschwanden: a.a.O.

¹⁵ Hug, Albert und Weibel, Viktor (1988): Urner Namenbuch. Gamma Druck + Verlag AG, 6460 Altdorf. Band 1, Spalte 811.

¹⁶ Arnold, Hermann: Interview vom 17.6.2002

- *Ds Getschwiligers*. Dieser Zuname kommt daher, weil diese Familie in der Getschwilergasse¹⁷ zwischen Spiringen und Urigen wohnt.
- *Ds Staldigers* kommt von der Heimat im Stalden¹⁸ her.

Schon anders sieht es bei den *Übernamen* aus. Sie sind negativ gedacht und können für die betreffenden Personen sehr beleidigend wirken. Mit den Übernamen, die ich hier erwähnen werde, möchte ich auf keinen Fall irgendjemanden beleidigen. Ich möchte nur zeigen, dass der Volksmund sehr abstossend sein kann.

- *Ds Flohnigers*. Diese Familie mit insgesamt 23 Kindern wohnte in einem kleinen Haus. Dieser Übername kommt daher, weil die Familie viele Flöhe hatten.¹⁹
 - *Dr Latsch*. Dieser Übername kommt vom ernerischen Wort „Lätsch“. Das bedeutet, dass der Träger dieses Übernamens ein bisschen ein verzogenes Gesicht aufweist.²⁰
 - *Ds Schiäfmüligers*. Dieser Mann hatte eine Hasenscharte und der Mund war verzogen. So wurde er und seine Familie im Volksmund zu den Schiäfmüligers.²¹
 - *Ds Tyyfälisyyders*. Dieser Übername ist auf eine historisch belegbare Situation zurück zu führen. Diese Person versuchte aus Bergmolchen Gold herzustellen.²²
- Das waren nur einige Zu- und Übernamen von vielen mehr, die es im Schächental gibt. Es ist wichtig zu wissen, dass 80% aller Zu- und Übernamen Flurnamen sind.

5. Die Pogoros in Tansania

5.1 Geographische Lage

Die Pogoros sind ein Stamm unter vielen anderen in Tansania. Sie leben in Tansania rund 300 km von der Ostküste Afrikas entfernt, zwischen dem 8. und 9. Grad südlicher Breite und dem 36. und 37. Grad östlicher Länge. Das Gebiet umfasst eine Grösse von fast 10'000 km² und beherbergt ca. 185'000²³ Leute. Tansania ist 23 mal so gross wie die Schweiz. Die Muttersprache der Pogoros ist das Suaheli, auch Swahili oder Kiswahili genannt. Die Heimat der Pogoros ist zum grössten Teil Bergland, das die Höhe von 1400 m.ü.M. nicht übersteigt.

¹⁷ Hug, Albert und Weibel, Viktor (1988): Urner Namenbuch. Gamma Druck + Verlag AG, 6460 Altdorf. Band 1, Spalte 1256.

¹⁸ Hug, Albert und Weibel, Viktor (1988): Urner Namenbuch. Gamma Druck + Verlag AG, 6460 Altdorf. Band 3, Spalte 309.

¹⁹ Arnold, Hermann: a.a.O.

²⁰ Gisler, Karl: Interview vom 13.6.2002

²¹ Aschwanden: a.a.O.

²² Aschwanden: a.a.O.

²³ "Languages of Tanzania". URL: http://www.ethnologue.com/show_country.asp?name=Tanzania (Stand: 13. September 2002)

Die wohl wichtigsten Ortschaften im Gebiet der Pogoros sind Mahenge (dort bin ich aufgewachsen), Kwirow und Jisongo. Das ganze Gebiet gehört zum Flusssystem des grössten Stromes in Ostafrika, dem Rufiji.

Klimatisch gesehen wohnen die Pogoros auf der Grenze des Monsun- und Kontinentalen Passatklimas. Die fast regenlose Trockenzeit dauert von Mitte Mai bis Mitte November.

Die Monate März und April gehören zur grossen Regenzeit.

Die wohl bekanntesten Tiere, die in diesem Gebiet häufig vorkommen, sind Elefanten, Büffel und sogar Leoparden.²⁴

5.2. Die Übernamen

5.2.1 Briefe

Zu den Namen in Tansania gibt es keine mir bekannte Literatur. Somit musste ich mich auf Briefe und E-mails verlassen. Meine Eltern haben noch regen Kontakt zu den Einheimischen und den Kapuzinern, die in Mahenge und Umgebung tätig sind. Für mich war es somit einfacher, an bestimmte Informationen heranzukommen.

Folgende Leute haben mir mit einem Brief oder mit einem E-Mail geantwortet:

- Troxler Berengar, Schweizer Kapuziner in Moshi
- Burkart Wolfram, Schweizer Kapuziner in Dar es Salaam
- Inauen Meinhard, Schweizer Kapuziner in Mchombe
- Aloice Mlolere, Tansanier in Morogoro, geboren in Mahenge

Das sind die Fragen, die ich per Brief oder per E-mail verschickt habe:

- 1. Was verraten Übernamen?
- 2. Wie sind sie entstanden?
- 3. Werden die Namen an die nächste Generation weitergegeben?
- 4. Bleiben die Namen lebenslänglich oder wechseln sie in einem anderen Lebensabschnitt?
- 5. Zeigen die Namen einen positiven Hintergrund oder wird in den Namen eine persönliche Problematik gezeigt?
- 6. Wie entstehen Übernamen bei den Pogoros?

²⁴ Lussy, Kunibert (1951): Die Wapogoros (Tanganyika- Territory). Paulusdruckerei, Freiburg in der Schweiz

5.2.2 Gründe

Zuerst einmal muss klar gesagt werden, dass die Pogoros die eigentlichen Übernamen nicht kennen. Es ist der Name (*majina ya nyumbani* = Hausname) der Person, der etwas widerspiegelt und aussagen will.²⁵

Es gibt verschiedene Kriterien, einem Kind nach der Geburt einen Namen zu geben. Die meisten Namen sind im Kisuaheli („Kisuaheli, die als Verkehrs- u. Handelssprache in Ost- u. Zentralafrika weitverbreitete Sprache der Suaheli; eine der Bantusprachen“)²⁶ auf ein bestimmtes Wort oder eine bestimmte Aussage zurückzuführen.

Folgende Kriterien spielen bei der Namensgebung eine Rolle:

- Besondere Umstände zur Zeit der Geburt
- Der Wochentag bei der Geburt
- Die Saison und Wetterlage
- Die aktuelle Beschäftigung des Vaters
- Die Erwartungen an das Kind
- Die Dankbarkeit der Eltern
- Das Familienschicksal
- Die Widerspiegelung der Freude der Eltern
- Enttäuschungen und Kummer
- Zustand oder Gefühl der Mutter während der Schwangerschaft
- Vererbung des Namens der Grosseltern
- Eheprobleme²⁷

Es kann aber auch sein, dass Erwachsene sich selbst den Namen geben.

Der Name jeder Person ist ganz individuell und kann fürs ganze Leben erhalten bleiben. Aber einige Leute ändern den Namen grösstenteils inoffiziell, um einen wichtigen Zeitpunkt in ihrem Leben aufzuzeichnen.

Die Eltern können nach der Geburt bestimmen, welchen Namen sie ihrem Kind geben wollen. Es ist aus dem Namen des Trägers ersichtlich, ob die Eltern das Kind mit Liebe angenommen haben, oder ob ein anderes Problem im Vordergrund gestanden ist.

Viele Kinder erhalten heute keinen solchen speziellen Namen mehr. Von Anfang an geben die Eltern den Kindern einen richtigen Taufnamen oder einen islamischen Namen, obwohl das Kind meistens erst nach vielen Jahren getauft wird. Es kann aber auch sein, dass das Kind einen Taufnamen bekommt, auch wenn es gar nicht in der Kirche getauft wurde.²⁸

²⁵ Inauen, Meinhard: Brief vom 2. Januar 2002

²⁶ Der neue Herder (1970): Band 6, S. 215

²⁷ Briefe und E-mails von folgenden Personen: Troxler Berengar, Burkart Wolfram, Inauen Meinhard, Aloice Mlolere

²⁸ Inauen, Meinhard: a.a.O.

5.2.3. Einige Übernamen

In diesem Kapitel möchte ich einige Namen, die ich durch Briefe und E -Mails erfahren konnte, aufschreiben und im Kapitel 5.2.4 Bedeutung näher erläutern.

Freudenamen

Zawadi (Geschenk)

Shukrani (Dank)

Lulu (wertvoller Stein)

Tunu (Schatz)

Kummernamen

Mchawi (Zauberer)

Kaburi (Grab)

Ziken (Beerdigung)

Maradhi (Krankheit)

Zeitnamen

Tatu (Jumatatu = Montag)

Njala (Njaa = Hungerzeit)

Erwartungsnamen

Pesa (Geld)

Kaburi (Grab)

Dankbarkeitsnamen

Neema (Gnade)

Assante (Dank)

Arbeitsnamen

kazi ya reli (Bahnbau)

Enttäuschungsnamen

Mvunjamoyo (Herzbrecher)

Chuki (Ärger)

Maliyao (Eigentum anderer)

Schwangerschaftsnamen

Masumbuko (Belästigung oder Störung)

Majuto (Reue)

Mashaka (Sorge)

5.2.4 Bedeutung

Als erstes möchte ich die Bedeutung der *Freudenamen* erklären. Es kann vorkommen, dass eine Familie über längere Zeit kinderlos bleibt. Wird trotzdem nach langem Warten ein Baby geboren, so wird der Name des Neugeborenen die grosse Freude der Eltern widerspiegeln.

Daher die Namen: Furaha (Freude), Shangwe (grosse Freude), Shukrani (Dank), Lulu (wertvoller Stein).

Die *Kummernamen* werden eingesetzt, wenn viele Kinder der Familie unter 5 Jahren gestorben sind. Das nächstfolgende Kind wird den Kummer der Familie ausdrücken, den die Familie hatte, bevor das Kind geboren wurde.

Daher die Namen: Kaburi (Grab), Zikeni (Beerdigung), Maradhi (Krankheit) oder Mchawi (ein Zauberer, der überlebte, ohne zu sterben).²⁹

Die *Zeitnamen* erklären den Wochentag oder die Saison, in der das Kind geboren wurde. Es sind besondere Umstände zur Zeit der Geburt.

Daher die Namen: Tatu (Jumatatu = Montag), Nne (Jumanne = Dienstag), Njala (Njaa = Hungerszeit) oder Pili (Jumapili = Sonntag).

Die *Erwartungsnamen* widerspiegeln die Hoffnung der Eltern an das geborene Kind. Deshalb können folgende Namen gewählt werden: Pesa (Geld) oder Kaburi (Grab).³⁰

Die *Dankbarkeitsnamen* zeigen die Dankbarkeit der Eltern nach der Geburt. Daher die Namen: Neema (Gnade), Asante oder Aika (Dank), Zawadi (Geschenk).

Die *Arbeitsnamen* zeigen die aktuelle Beschäftigung des Vaters oder der Mutter während der Schwangerschaft.

Übliche Namen sind: Kezi ya Reli (Bahnbau), Fundi (Handwerker, Fachmann), Mwalimu (Lehrer).

Die *Schwangerschaftsnamen* können manchmal die Bedingung, den Zustand oder das Gefühl der Mutter während der Schwangerschaft aufzeigen.

Daher die Namen: Furaha (Glück), Masumbuko (Belästigung oder Störung), Majuto (Reue), Fikiri (Gedanken) oder Mashaka (Sorge).

So hiessen die Kinder einer Familie in unserer Nachbarschaft:

Matata („Probleme“ bezogen auf die Schwangerschaft)

Mengi („Viel“. Das heisst wiederum viele Probleme in der Schwangerschaft)

Janini („Warum?“. Das bedeutet, warum immer so viele Probleme in der Schwangerschaft?)

Sikitu („Es macht nichts“. Es gab auch diesmal Probleme in der Schwangerschaft, aber die Eltern sind trotzdem glücklich, ein gesundes Kind in die Arme nehmen zu können.)³¹

²⁹ Mlolere, Aloice: E-mail vom 6. Februar 2002

³⁰ Troxler, Berengar: Brief vom 3. Dezember 2001

³¹ Gemäss Informationen von meiner Mutter Agnes Arnold



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

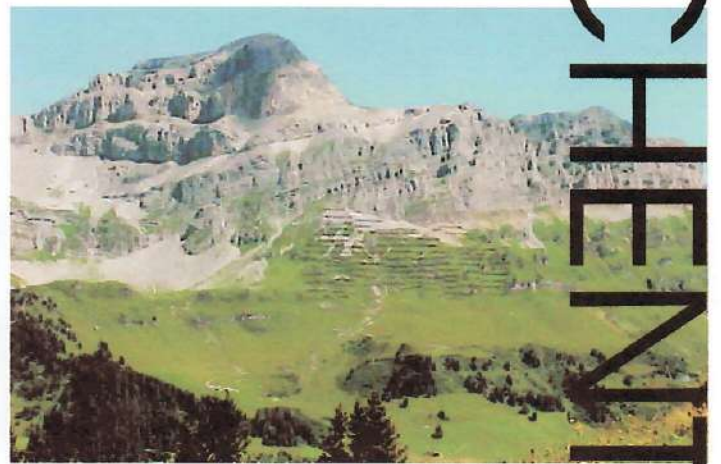


Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

TANZANIA

SCHACHENTAL

6. Vergleich Pogoros – Schächentaler

6.1 Gemeinsamkeiten

6.1.1 Geographisch

Geographische Gemeinsamkeiten zwischen dem Tanganyika – Territory in Tansania, wo die Pogoros leben, und dem Schächental in der Schweiz sind sehr klein. Eine Gemeinsamkeit ist, dass die Schächentaler und die Pogoros auf einer durchschnittlichen Höhe von ca. 700 – 1300 m.ü.M. leben. Beide wohnen z.T. abgelegen und sind irgendwie „Bergler“. Das Schächental wird von dem Schächenbach durchflossen und im Gebiet der Pogoros heisst der markanteste Fluss „Rufiji-River“.

Die Vegetation im Schächental ist fast nicht mit derjenigen in Mahenge zu vergleichen.

Wiesen und Wälder sind markant für das Schächental und das Pogoro-Gebiet.

Von der Verbreitung der Tiere her gesehen, gibt es einige Lebewesen, die an beiden Orten vorkommen, wie z.B. Eichhörnchen, Feldmaus und Kuckuck.³²

6.1.2 Kulturell

Obwohl die Pogoros und die Schächentaler Tausende von Kilometern voneinander entfernt und auf zwei verschiedenen Kontinenten leben, gibt es einige Gemeinsamkeiten in der Kultur. Der Hauptgrund liegt darin, dass Tansania bis zum Ende des ersten Weltkrieges ein Kolonialgebiet der Deutschen war³³. Mit der Sklaverei haben die Deutschen ein grosses Kulturgebiet der Pogoros und anderer Stämme in Afrika zerstört und einige kulturelle Bräuche von ihnen in die Länder gebracht. Nach dem ersten Weltkrieg übernahmen die Schweizer Kapuziner die priesterliche Fürsorge dieses Gebietes und brachten somit auch Bräuche aus der Schweiz mit.³⁴ Eine der wohl markantesten Gemeinsamkeiten im Pogoroland und dem Schächental ist, dass sich beide Bevölkerungen ganz oder zum Teil dem Christentum zuwenden und daran glauben. Trotz Christianisierung sind die Pogoros immer noch sehr stark mit den Ahnengeistern und dem Ahnenkult verbunden.³⁵ Es besteht eine starke Bindung an alte Traditionen wie auch bei den Schächentalern.

Bei den Pogoros muss sich die ganze Familie bei der Feldarbeit beteiligen. So läuft es bei den meisten Schächentaler Bauern auch, wenn sie im Sommer das Heu einsammeln.

³² Lussy, Kunibert (1951): a.a.O.

³³ Köhler, Michael (1988): „Richtig reisen“ Ostafrika. Du Mont Buchverlag Köln. S.324

³⁴ Arnold, Alois: Mündliche Information

³⁵ Lussy, Kunibert (1951): a.a.O.

Bei den Pogoros kann es vorkommen, dass sie mehr als ein Haus besitzen, eines im Dorf und das andere in der Nähe der Ackerfelder. Auch im Schächental besitzen die meisten Bauernfamilien mehrere Heimwesen, nämlich ein Haus in der Nähe eines Dorfes und eine eher einfach eingerichtete Alphütte.

Sowohl die Pogoros als auch viele Schächentaler sind leidenschaftliche Jäger.

6.1.3 Übernamen

Vergleicht man die Gemeinsamkeiten zwischen den Übernamen im Schächental und den Namen bei den Pogoros, so stellt man fest, dass beide Kulturen von einer gewissen Wahrheit sprechen wollen. Dazu möchte ich folgendes Beispiel erwähnen. Im Schächental wird einer Familie „ds Chnellä“ gesagt. Die Erläuterung zu diesem Übernamen lautet:

„Da ging einmal zu alten Zeiten der Grossvater durch eine Gasse. Ein Hund sprang ihm nach und wollte ihn beißen. Er erzählte nachher: „dr cheibä Hund hed mi knellt“. Das genügte, um den Betreffenden „dr Chnell“ zu nennen. Seine Nachfahren sind somit „ds Chnellä“.“³⁶

Bei den Pogoros kann ein Kind Mchawi (Zauberer) genannt werden. Die Erläuterung zu diesem Übernamen lautet:

„Im Fall eines Paares, bei dem mehrere Kinder unter 5 Jahren gestorben sind, (z.B. drei Tote nacheinander) wird der Name des nächstfolgenden Kindes den Kummer aufzeigen, den die Familie oder die Eltern hatten, bevor das Kind geboren wurde“.³⁷ Die Übersetzung des Namens Mchawi kann so gedeutet werden. Auf Deutsch übersetzt, heisst das Wort „Zauberer“. Dieses Kind ist ein Zauberer, weil es überlebte.

Das waren jetzt zwei Beispiele aus zwei verschiedenen Kulturen. Der Übername im Schächental und der Name bei den Pogoros zeigen beide eine gewisse Wahrheit dahinter. Beim Übernamen wurde eine prägendes Erlebnis des Namensträgers zu einem Übernamen umfunktioniert. „Dr Chnell“.

Bei den Pogoros zeigt der Name des Kindes das Erlebnis der Eltern.

³⁶ Muheim - Büeler, Josef (1981): Die Hänsler. Gisler AG, Altdorf, S.288

³⁷ Mlolere, Aloice: a.a.O.



Abb. 9

SCHACHENTALER

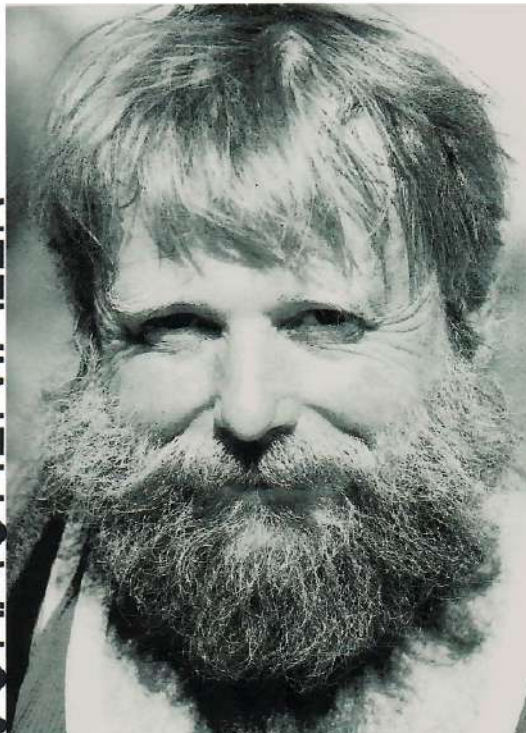


Abb. 10



Abb. 11

POGOROS



Abb. 12

6.2. Unterschiede

6.2.1 Geographisch

Geographische Unterschiede zwischen dem Pogoro Gebiet³⁸ und dem Schächental³⁹ gibt es viele. Zum einen leben die Pogoros in Afrika, ca. 300 Kilometer südlich des Äquators. Die Schächentaler leben in Europa auf der nördlichen Halbkugel der Erde. Die Distanz zwischen den beiden Kulturen beträgt ca. 6'600 Kilometer.⁴⁰ Das Schächental umfasst ein Gebiet von ca. 198 km² und das der Pogoros beläuft sich auf eine Fläche von fast 10'000 km². Das Territorium der Pogoros ist in dem Fall mehr als 50 Mal grösser als das Schächentals. Im Gebiet der Pogoros leben ca. 185'000⁴¹ Menschen. Im Schächental dagegen ein bisschen weniger als 5'605 Leute. Die Bevölkerungsdichte bei den Pogoros beläuft sich auf 19 Personen pro km². Im Schächental ist die Populationsdichte hingegen 1.5 Mal höher. Das gibt eine Bevölkerungsdichte von 28 Personen pro km².

Wie es im Namen schon erwähnt wird, ist das Schächental ein Tal. Der Lebensraum der Pogoros ist zum grössten Teil Bergland mit vielen Hügeln. Die Berglandschaft überschreitet nie eine Höhe von 1400 m.ü.M. Die Berge im Schächental überschreiten eine Höhe von mehr als 3'000 Metern. Weil die Pogoros so nahe am Äquator leben, kennen sie die vier Jahreszeiten nicht. Sie leben an der Grenze des Monsun- und des kontinentalen Pasatklimas. Es gibt eine Trockenzeit, die von Mitte Mai bis Mitte November dauert und zwei verschiedene Regenzeiten: die kleine Regenzeit von Mitte November bis Januar und die grosse Regenzeit, die im März und April das Territorium der Pogoros heimsucht.⁴² Vergleicht man die Tiere in den beiden Gebieten, so ist festzustellen, dass viel grössere und stärkere Tiere in Tansania leben. Elefanten, Büffel und Leoparden sind nicht selten. Die wohl grössten Tier im Schächental sind die Kühe, die die Bauern im Sommer auf die Alp treiben, und andere Tierarten wie z. B. die Gämse, das Reh oder der Hirsch.

6.2.2 Kulturell

Die Schächentaler sprechen den Schächentalerndialekt, eines von insgesamt 6 Idiomen des Urnerndialekts⁴³. Die Pogoros sprechen die Stammessprache Kipogoro und die Landessprache Suaheli. Auf die Sprache der Pogoros möchte ich in meiner Arbeit nicht stärker eingehen. Dies würde sonst den Rahmen meiner Maturaarbeit sprengen.

³⁸ "Languages of Tanzania". URL: http://www.ethnologue.com/show_country.asp?name=Tanzania (Stand: 13. September 2002)

³⁹ UKB: a.a.O.

⁴⁰ Microsoft Encarta Weltatlas Version 98

⁴¹ "Languages of Tanzania". a.a.O.

⁴² Lussy, Kunibert (1951); a.a.O.

⁴³ Aschwanden, Felix: Auskunft vom 20. September 2002



Abb. 13

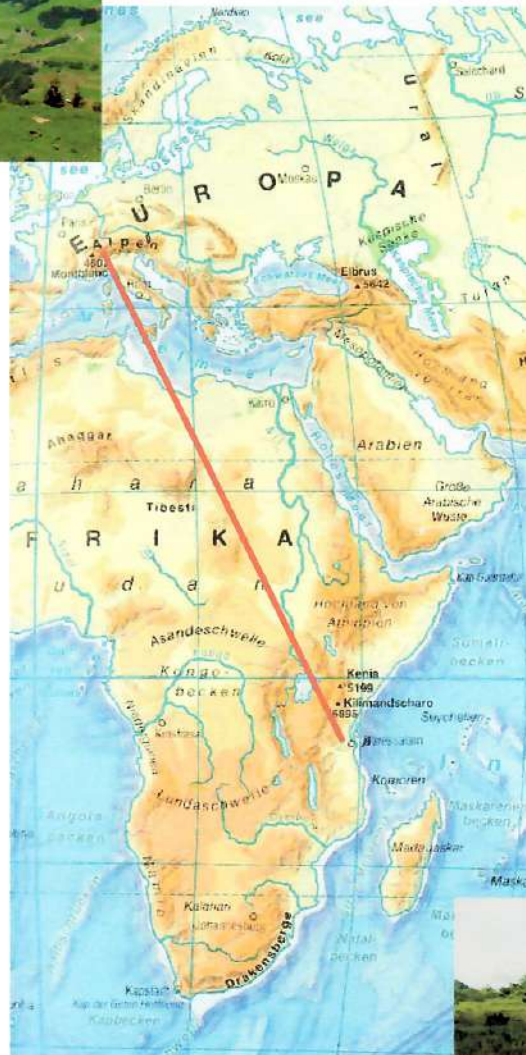


Abb. 14

Entfernung zwischen der Schweiz und Tansania



Abb. 15

Die Schächentaler Bauern betreiben vor allem Viehzucht und die Pogoros sind Ackerbauern. Sie pflanzen hauptsächlich Mais, Bohnen, Erdnüsse, Maniok, Süsskartoffeln, Bananen, Zuckerrohr und Hirse an. Weizen, Roggen und Hafer führten die Europäer ein, ebenso die Kartoffel und das Gemüse⁴⁴. Die Arbeitsmethoden sind ganz simpel. Sie benutzen einfache Arbeitshilfen wie z.B. die Haue, weil sie sich keine teuren Maschinen leisten können.

Die Häuser der Pogoros sind relativ klein und bestehen nur aus einem Raum, welcher als Küche und Schlafraum dient. Die Häuser bestehen aus Bambusgeflecht, überdeckt mit Lehm. Die Dächer sind meistens mit Stroh gedeckt. Die reicheren Leute können sich ein Haus aus gebrannten Ziegelsteinen mit einem Blechdach leisten. Die Schächentaler bewohnen mehrstöckige Holz – und Steinhäuser. Die Häuser sind in mehrere Räume unterteilt, wenn man von den ganz einfachen Alphütten absieht.⁴⁵

Die Schächentaler leben in Familien und die Pogoros in Sippen, einer afrikanischen Grossfamilie. Das Gemeinschaftsleben spielt im Leben der Pogoros eine entscheidende Rolle. „Er denkt, fühlt und lebt in der Sippe, er ist weniger eine selbstständige Person als ein Teil des Ganzen der Sippe. Aus dieser herausgerissen, verliert er allen Halt, weil er urplötzlich auf sich selbst gestellt und für sich selbst verantwortlich wird.“⁴⁶

6.2.3 Übernamen

Vergleicht man die Übernamen der Schächentaler mit den Namen der Pogoros, so kann man einige Unterschiede im Bereich der Entstehung und der Verwendung feststellen. Man muss wissen, dass der sogenannte Hausname (*majina ya nyumbani*) bei jeder Situation gebraucht wird. Jede Person wird mit dem Namen angesprochen, der eine spezielle Bedeutung hat. Sobald sich jemand einer neuen Person vorstellt, dann weiss sie sofort, was der Hintergrund dieses Namens zu bedeuten hat. Die Pogoros gehen mit ihren Namen sehr offen um. Für sie ist es nicht schlimm, persönliche Probleme preiszugeben.

Bei den Schächentalern hingegen wird man meistens mit dem richtigen Namen und Vornamen angesprochen. Die Zu – und Übernamen sind dazu da, damit man weiss, von wo man kommt und von welcher Familie man abstammt. Wenn einige Personen mit ihrem Übernamen angesprochen werden, dann kann es zu Problemen führen. Es gibt viele Leute, die ihren Übernamen, den die Gesellschaft ihnen gegeben hat, auf keinen Fall gut finden. Viele Personen finden es sehr beleidigend und peinlich. Bei den meisten Zunamen im Schächental ist eine ganze Familie oder sogar Sippschaft betroffen. Dies möchte ich mit

⁴⁴ Schoenaker, Sidonius (1965): Die ideologischen Hintergründe im Gemeinschaftsleben der Pogoro. Österreichische Ethnologische Gesellschaft Wien. S. 102

⁴⁵ Arnold, Alois: mündliche Überlieferung

⁴⁶ Schoenaker, Sidonius (1965): Die ideologischen Hintergründe im Gemeinschaftsleben der Pogoro. Österreichische Ethnologische Gesellschaft Wien. S. 7



Haus eines Ackerbauers in Tansania

Abb. 16



Haus eines Bergbauers im Schächental

Abb. 17



SCHACHENTHAL

Abb. 18



Abb. 19



TANSANIA

Abb. 20



Abb. 21

einem Beispiel der „Fäldmäser“ erklären. Bekommt die Frau des „Fäldmäser“ ein Kind, so wird dem Zunamen des Vaters der Name des Kindes angehängt. Das Kind, z.B. Josef, wird dann also in der Gesellschaft als „ds Fäldmäser – Josef“ bezeichnet.⁴⁷

Bei den Pogoros hingegen hat jede Person ihren eigenen und auf die Situation zugeschnittenen Namen. Einen neuen Namen, hergeleitet vom Namen des Vaters, gibt es für ein Kind nicht.

Betrachtet man die Entstehung der Zu – und Übernamen im Schächental mit den Namen der Pogoros in Tansania, so kann festgestellt werden, dass die Pogoros den Namen des Kindes erst nach der Geburt bestimmen. Bei den Schächentalern hingegen weiss man, dass das Kind z.B. „ds Fäldmäser – XXXX“, heissen wird.

Bei den Pogoros gibt es keine Flur – und Liegenschaftsnamen wie sie im Schächental sehr geläufig sind. Der Grund liegt darin, dass die Pogoros kein eigenes Land besitzen. Das ganze Land, auf dem die Pogoros leben, gehört dem Staat Tansania.⁴⁸

7. Zusammenfassung und persönliche Erfahrungen

Im September 2001 machte ich mir meine ersten ernsten Gedanken zu dieser Arbeit. Ich startete mit einem Thema und wusste nicht genau, wie das Endergebnis sein könnte. Irgendwie erwartete ich mehr Gemeinsamkeiten in der Namensgebung. Mit der Auseinandersetzung des Themas merkte ich immer mehr Unterschiede. Die Neugierde wuchs erneut.

Bei den Pogoro bin ich immer wieder von Neuem überrascht, wie offen und ehrlich sie mit ihren Problemen umgehen. Ich staune, wie offen sie ihre täglichen und menschlichen Probleme über die Namensgebung bei ihren Kindern zum Ausdruck bringen. Kennt man bei den Pogoros die Namen der Kinder, so gibt dies einen klaren Eindruck, mit welchen Schwierigkeiten diese Familie in ihrem Leben schon konfrontiert wurde.

Meine Mutter hatte sehr viel Kontakt mit den Pogoro-Frauen. Sie wurde immer wieder von deren Offenheit und Ehrlichkeit überrascht. So gab ihr einmal eine Frau zur Antwort: „Was haben wir denn zu verbergen? Das sind doch alles menschliche Probleme.“

Für mich war es das erste Mal, dass ich mich über eine so lange Zeit mit einem von mir ausgewählten Thema auseinandersetzen musste. Das war eine überaus positive Erfahrung, obwohl ich im Winter auch einmal eine Krise hatte. Der Informationsaustausch und der Informationsfluss mit Tansania war für mich oft beschwerlich und schwierig. Manchmal hatte ich vielleicht zu wenig Verständnis für diese Schwerfälligkeit. Hier komme ich sehr schnell durch verschiedene Medien an Informationen heran. In Tansania war ich haupt-

⁴⁷ Muheim – Büeler, Josef (1981): Die Hänslers. Gisler AG, Altdorf. S. 210

⁴⁸ Arnold, Agnes. Mündliche Überlieferung

sächlich auf persönliche Informationen angewiesen. In der Zusammenarbeit mit den Leuten in Tansania brauchte dies bedeutend mehr Zeit.

Sobald ich mich der Namensgebung im Schächental widmete, wurde meine Arbeit von Neuem belebt. Eher schüchtern wagte ich mich an die Interviews heran. Die Leute, die ich um ein Interview bat, zeigten eine erstaunliche Grosszügigkeit mir gegenüber. Sie fragten noch andere Leute, die Zugang zu diesem Wissen hatten, so dass sie mir bei dieser Arbeit optimal behilflich sein konnten.

Auch waren Interviewpartnerinnen und Partner überrascht, dass ich mich überhaupt für dieses Thema interessierte. Durch diese positive Unterstützung bekam ich immer mehr Mut und Interesse, an dieser Arbeit weiter zu machen.

Durch das Aufgreifen dieses Themas wurden meine ersten Lebensjahre erneut in Erinnerung gerufen. Viele Erfahrungen, die bereits vergessen waren, wurden wieder wach.

Seit 1990 war ich nie mehr in Tansania. Jetzt wird für mich immer klarer, dass ich bei einer nächsten Gelegenheit meine erste Heimat besuchen möchte. Die Bantu-Sprache Swahili habe ich zwar inzwischen ganz vergessen. Aber das Interesse für Tansania und überhaupt für andere fremde Kulturen ist gewachsen. Sowohl als Kleinkind in Tansania als auch hier fühle ich mich in beiden Heimaten geborgen. Positive menschliche Begegnungen und Erfahrungen in beiden Kulturen bleiben für mich in bester Erinnerung.

8. Anhang

8.1 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1.1 Mündliche Quellen

- Arnold, Agnes: Mündliche Überlieferung
- Arnold, Hermann: Interview vom 17. Juni 2002
- Aschwanden, Felix: Interview vom 14. Juni 2002
- Bissig, Anna: Interview vom 3. Juni 2002
- Gisler, Kari: Interview vom 13. Juni 2002
- Gisler, Werni: Interview vom 8. Juni 2002
- Planzer, Andrea: Interview vom 7. Juni 2002

8.1.2. Schriftliche Quellen

- Burkard, Wolfram: Brief vom 13. Februar 2002
- Inauen, Meinhard: Brief vom 12. Januar 2002
- Mlolere, Aloice: E-Mail vom 6. Februar 2002
- Troxler, Berengar: Brief vom 3. Dezember 2001

8.1.3. Literatur

- Stadler, Franz (o.J.): Das Schächental. Gamma & Cie, Altdorf
- Lussy, Kunibert (1951): Die Wapogoros (Tanganyika- Territory). Paulusdruckerei, Freiburg in der Schweiz
- Muheim - Büeler, Josef (1981): Die Hänsler. Gisler AG, Altdorf
- Schoenaker, Sidonius (1965): Die ideologischen Hintergründe im Gemeinschaftsleben der Pogoro. Österreichische Ethnologische Gesellschaft Wien
- Sonntag: Wochenillustrierte vom 12. Juli 1989, Nr. 28. PM Walter-Verlag AG, Bösingen
- Köhler, Michael (1988): „Richtig reisen“ Ostafrika. Du Mont Buchverlag Köln.

8.1.4. Internet

- „Übernamen“. URL: <http://germa83.uni-trier.de/CLL/Personennamen/uebernamen.htm> (Stand 12. August 2002)
- „Languages of Tanzania“. URL: http://www.ethnologue.com/show_country.asp?name=Tanzania (Stand: 13. September 2002)
- „Wie sind Familiennamen entstanden“. URL: <http://homepage.swissonline.net/blatter/faminam.html> (Stand 12. August 2002)

8.1.5. Lexika

- Microsoft Encarta Weltatlas Version 98
- Wanderkarte Schächental (2002): Verlag Gisler, Altdorf
- Der neue Herder (1970): Band 6

8.2 Abbildungen

- aus der Privatsammlung der Familie Arnold – Herger, Bürglen. Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 20 und 21

- Amrein, José (2001): Vom Leben der Urner Älpler. Verlag Gisler. Abb. 9, 10 und 18
- Muheim, Hans (1976): Schweizer Kantone „Uri“. Avanti Verlag. Abb. 19
- Diercke Weltatlas (1996): Westermann Schulbuchverlag GmbH. Abb. 14

8.3 Abkürzungen

a.a.O.	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
ca.	circa
d.h.	das heisst
et. al.	et alii ‚und andere‘
ha	Hektaren
i.S	in Sachen
Jg.	Jahrgang
km ²	Quadratkilometer (Fläche)
m.ü.M.	Meter über Meer
o.J.	ohne Jahr(esangabe)
o.O.	ohne Ort(sangabe)
S.	Seite oder Seiten
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

9. Dank

Ich möchte allen Leuten ganz herzlich danken, die mich bei meiner Maturaarbeit tatkräftig unterstützt und gesorgt haben, dass ich das Beste aus meiner kleinen Fülle an Informationen herausbringen konnte. Zuerst möchte ich meiner Mutter und meinem Vater danken. Sie haben mir das Interesse an verschiedenen Kulturen geweckt. Zum Zweiten möchte ich den Leuten danken, die mich mit Briefen, E-Mails und Interviews unterstützt haben und mir Interviewpartner und Partnerinnen vorgeschlagen haben. Das waren: Arnold Erika, Bürglen; Arnold Hermann, Bürglen; Aschwanden Felix, Altdorf; Planzer Andrea, Bürglen; Gisler Werni, Bürglen; Bissig Anna, Altdorf; Gisler Karl, Bürglen; Pater Meinhard, Tansania; Bruder Wolfram, Tansania; Troxler Berengar, Tansania und Mlolere Aloice, Tansania. Zu aller letzt ein grosses Dankeschön an Schenardi Marco, Altdorf, der mich durch die ganze Maturaarbeit begleitet hat, mir Ragschläge gab und viele Stunden mit mir zusammensass, um das Beste aus meiner Arbeit herauszuholen.

10. Bestätigung

Hiermit bestätige ich, dass ich die Maturaarbeit alleine geschrieben habe und alle Informationen aus Quellen (mündlich und schriftlich) und weiterführender Literatur korrekt zitiert sind.

Christoph Arnold